

SWR2 Lesenswert Magazin

Vom 07.07.2019 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Anja Höfer

Fernando Aramburu: Langsame Jahre

aus dem Spanischen von Willi Zurbrüggen

Rowohlt Verlag

204 Seiten

20 Euro

Rezension von Eberhard Falcke

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://www.swr2.de)

Beim ersten Blick in diesen Roman könnte leicht der Gedanke aufkommen, das Buch zurück in den Laden zu bringen und sich den Kaufpreis erstatten zu lassen. Denn offensichtlich handelt es sich hier nur um den Rohstoff für einen Roman, der aus der Arbeitsmappe eines Schriftstellers auf unerfindliche Weise zwischen die Buchdeckel gerutscht ist. Immerhin aber ist alles übersichtlich und wohlgeordnet: Einerseits die Auskünfte eines Mannes, der dem Autor von seiner Kindheit im Baskenland der sechziger, siebziger Jahre erzählt, damit der daraus einen Roman machen kann. Andererseits die Notizen des Schriftstellers darüber, wie er den Roman angehen will. Aber kaum hat man diesen Werkstattcharakter des Textes halbwegs überblickt, ist man auch schon gefesselt und mittendrin in einer Geschichte von Not, Lebensmut und Bedrängnis, deren Bildwelt an die Filme des Neorealismus erinnert.

ZITAT 1

Ich, Herr Aramburu, habe aus den Ihnen bekannten Gründen als Kind neun Jahre bei Verwandten in San Sebastián verbracht. Und das kam so: Meine arme Mutter war

von dem Kerl, der ihr Ehemann war, verlassen worden und konnte mich und meine Brüder nicht allein durchbringen. [7]

So berichtet in schriftlicher Form der Mann, der einst in der Familie von Onkel und Tante aufgenommen wurde und von seinem schon fast erwachsenen Cousin Julen den Spitznamen Txiki erhielt. „Langsame Jahre“ hat Fernando Aramburu seinen Roman genannt, in dem er mit der Vorstellung spielt, es handele sich dabei eigentlich erst um die Vorstufe zu einem Roman. Gemeint ist mit der im Titel angesprochenen Langsamkeit das, wie es in den Notaten des Schriftstellers heißt, „historische Dahinsiechen“ der Franco-Diktatur, die noch bis zum Tod des Generalissimus im Jahr 1975 andauern sollte. Allerdings waren das auch die durchaus bewegten Jahre, in denen die Sprache und Autonomieansprüche der Basken vom Franco-Regime unerbittlich unterdrückt wurden, worauf die baskische Widerstandsorganisation ETA seit 1960 mit Untergrundtätigkeit und terroristischen Aktionen reagierte. Die Folge waren gesellschaftliche Konflikte und Frontbildungen, die sich bis in Familien hinein auswirkten. Das erlebt der neunjährige Txiki hautnah, als er merkt, daß sein älterer Cousin, mit dem er ein Zimmer in der engen Wohnung seiner Verwandten teilt, nicht nur übel riechende Schweißfüße hat, sondern auch ein großer Patriot ist, der eine baskische Fahne unter der Matratze versteckt. Und wie sich herausstellt, rekrutiert der Priester der Gemeinde junge Kämpfern für die Freiheitsbewegung.

ZITAT 2

Es war Don Victoriano, der meinem Cousin diese Idee von der baskischen Nation ins Hirn pflanzte. Und auch anderen Jugendlichen aus dem Viertel, was ich deswegen weiß, weil er gar nicht verhehlte, dass er uns Minderjährige eingeteilt hatte in solche, die der Sache nützlich waren, und solche, die nicht.

[38]

Erzählt wird von den daraus entstehenden Konflikten aus dem Inneren des Familienlebens heraus, wie es sich dem jungen Beobachter damals dargestellt hat. Die Schlüsselrolle spielt die Mutter, eine starke, energische Frau, während ihr schwacher Ehemann nach seiner Fabrikarbeit am liebsten für ein Gläschen in die Bar flüchtet. Mit Klugkeit und meist etwas ruppigem Eigensinn setzt sie alles daran, ihren beiden Kindern bei den Problemen, die sie sich einhandeln, zur Seite zu stehen. Das ist mit vielen zeittypischen Komplikationen verbunden, die den Großteil der Handlung bestimmen. Die Tochter schläft mit jedem, der ihr in die Quere kommt, handelt sich eine Schwangerschaft ein und muß, um die Schande zu vertuschen, einen Trottel aus der Nachbarschaft heiraten. Der Sohn Julen dagegen gerät durch seine Begeisterung für den baskischen Freiheitskampf ins Visier der Guardia Civil, muß ins Exil nach Frankreich fliehen, vereinsamt und wird von seinen Kameraden schließlich auch noch als Spitzel verdächtigt.

Über all das erstattet der inzwischen längst erwachsene Txiki dem Schriftsteller Herrn Aramburo Bericht.

ZITAT 3

Meinem Cousin ging es nicht gut. Das letzte Mal, als ich bei ihm war, erzählte er uns, es werde Ersatz für einen verunglückten Matrosen gesucht. Er müsse sich schnell entscheiden, da das Schiff bald bereit zum Auslaufen war. Was wir davon hielten? „Das musst du wissen“, sagte seine Mutter, und damit war das Gespräch beendet. [182]

Mindestens ebenso bemerkenswert wie die Handlung ist an dieser Erzählung die Sprache. Sie ist einfach und dennoch pointiert. Ohne jedes Pathos spiegelt sie jene glasklare, unverblünte Nüchternheit, die Menschen manchmal eignet, die wissen, daß ihre Handlungsspielräume begrenzt sind. Diesen Ton, der die Atmosphäre des Romans entscheidend prägt, hat Willi Zurbrüggen mit seiner Übersetzung hervorragend getroffen.

Aber was bringt nun die Gegenüberstellung des Rohstofflieferanten, der über seine Jugendjahre in San Sebastián Auskunft gibt, mit dem Schriftsteller, der daraus einen Roman machen will? Was für Gedanken macht sich der Herr Aramburu in seinen zahlreichen immer wieder in Txikis Erzählfluss eingerückten Arbeitsnotizen? Er zieht die eigene Erinnerung zu Rate, er plant, entwickelt Szenenentwürfe, überlegt, wo er Akzente setzen könnte, oder wo er sich lieber kurz fassen sollte.

ZITAT 4

Das ist eine interessante Information, die vielleicht für einen neuen Handlungsstrang taugt; aber 1. will ich nicht nur zum Ausschmücken historischen Schnickschnack einfügen, und 2. Obacht, in ein dünnes Buch nicht zu viele Priester hineinpacken. [150]

Diese Konzeption des Romans ist vor allem ein metafiktionales Spiel, Literatur über Literatur, doch ganz ohne Theorielastigkeit. Auf genauer durchdachte Erkenntnisse über die Bedingungen und Folgen der Verwandlung von historischem Stoff in fiktionale Erzählformen hat es Fernando Aramburu nicht abgesehen. Allerdings gelingen ihm manche amüsanten oder erhellenden Pointen. So lässt zum Beispiel der Erzähler seiner Kindheitserinnerungen, der so formuliert, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, den mühsam mit dem Stoff ringenden Schriftsteller ziemlich blass aussehen. Der vermeintlich schlichte Rohstoff des Lebens, den er mit der Geschichte der Familie Barriola ausbreitet, macht jedenfalls ganz und gar nicht den Eindruck, als dass noch ehrgeizige Kunstanstrengungen nötig wären, um daraus lesenswerte Literatur zu machen. Alles zusammengenommen ist der Roman „Langsame Jahre“ also ein schönes, interessantes Vexierspiel: nicht nur eine fesselnde Geschichte, sondern zugleich ein ironisches Selbstporträt des Schriftstellers Fernando Aramburu bei der Arbeit.

